

---

# I. Geographie und Statistik.

---

## Die Seen bey Nussee,

b e s u c h t

von

E. G. von Leitner.

---

## Der Grundelsee.

Ille terrarum mihi praeter omnes  
Angulus ridet. — — — —

Horatius.

Ein düsterer, dicht umnebelter Octobermorgen schien mir die Erfüllung des lange gehegten Wunsches, die schönen Gebirgsseen bey Nussee zu besuchen, zu vereiteln; denn Willens, mir den ersten, immer bleibenden Eindruck nicht durch Nebel und Regenschauer verkümmern zu lassen, hatte ich beschylossen: jene Naturherrlichkeiten für dieses Mahl lieber ungesehen zur Seite liegen zu lassen, als von ihnen ein unvollkommenes, entstelltes Bild in meine Seele aufzunehmen.

Als aber gegen Mittag das graue trüffelnde Gewölke lichter wurde, hie und da brach, und dem reinen Blau wieder durchzulächeln erlaubte, hieß ich freudig die wiehernde Kojinante, welche mich nach Mitterndorf fahren sollte, wieder an den Hafertrog stellen, und eilte wohlgemuth den hinter der Pfarrkirche aufsteigenden Hügel hinan und dem Grundsee zu.

Bald erreichte ich einige Bauernhütten, welche durch ihre Reinlichkeit und die romantische Stellung am Waldsaume ein anmuthiges Bild gewährten. Eine Bäuerin wies mir nun von mehreren Wegen, welche sich einige Schritte vorwärts im Walde trennten, den linken als den nach dem See führenden an. Oft umherblickend wurde ich bald fröhlich bald verstimmt, je nachdem die gährenden Wolken hin und wieder ein Felsenhaupt entblößten, oder finster von Neuem verhüllten; denn, daß von dem freyen Anblicke der Gebirgspartien bey einer Landschaft alles abhängt, wußte ich längst aus Erfahrung. Zwischen grünen Wiesenhügeln mit netten hölzernen Hütten und einzelnen Fichtengruppen, an eifertigen Waldbächen und ihren emßigen Sägemühlen vorbey, hebt und senkt, wendet und windet sich der Pfad durch eine wundersam liebliche Gebirgsgegend, wie sie die hochgepriesenen Alpenthäler der Schweiz vielleicht anders, aber gewiß nicht schöner aufzuweisen haben. Nun ertönte von der Richtung des See's her, ein immer vernehmbarer werdendes Geräusch, — es war das erste Stammeln der jungen Frau, welche kaum dem Mutterschooße des Sees entlaufen war. Der Weg zog sich nun an ihren gelblichen Wellen aufwärts, und nach wenigen Schritten stand ich an dem weitgedehnten, herrlichen Grundsee. — Sein Anblick ist Anmuth und Größe! — Ein tieferuhiger, dunkelgrüner, fast schwarzer Wasserpiegel zieht sich, eine halbe Stunde breit, zwischen großartigen Gebirgen, mehr als anderthalb Stunden lang, bis zu einer fernen, verdüstenden Felsenansicht hin. Das Grau kahler Steinmassen, das Dunkel fichtenbewachsener Vorberge, und das besonnte zauberisch-helle Grün der gegen das Gestade auslaufenden Wasenhügel mit ihren blaßgrauen Bauer- und Fischerhütten, vereint mit den umgestürzten Alpen, Wäldern, Gehöfen und grünleuchtenden Rasenzungen im Spiegelbilde, vollenden ein Gemählde, reizender als je ein Mahler oder ein

Dichter — nicht darzustellen — sondern nur zu träumen vermöchte. Links steigt der fahle Hundskogel empor, hinter ihm etwas tiefer der Bergkar, welcher sich zum kalkweißen, breitackigen Hockenstein erhebt, der, sich gegen den See steil herabsenkend, seinen Fuß in Schwarzwälder verbirgt. Von der halben Höhe desselben wickelte sich eben, als mein trunkener Blick an seiner wildfleckigen Gestalt hangen blieb, ein weißer Nebelstreif los, welcher leicht, wie eine schmale Flagge in das reine Blau hinauswehete.

Tiefer zurück ragen die Doppelspitzen der Brüder empor, kleiner, aber sehr ähnlich den Teufelshörnern am Obersee in Berchtesgaden. Den Hintergrund bilden in verbleichender Ferne der Neastein, die Weißwand, Eiblu und der Kerikogel, dann winden sich die Ufergebirge wieder dem rechten Vorgrunde zu, und werfen einen krummen Schlag Schatten in den Winkel des Sees. Der Bauer mit seinem trocknen Kopfe greift zum Gressenberge herüber, und dieser reicht bis an den länglichten, sanftgewölbten Schwarzwald hervor, dessen tiefes Dunkel wieder von einem lichten, fast durchsichtig-grünen, sich spiegelnden, Uferstreifen wunderbarlich absticht, und das ganze Rundgemälde schließt. — In der Mitte dieser großartigen, sich hinter einander vorschubenden, Gebirgskoulisten nun liegt in tiefer Ruhe und Stille der reine Rauchkristallspiegel des einsamen Sees, eben so lieblich als erhaben. Eine schöne Sage läßt Ottokar den VI. von Steier, an seinen schweigenden Gestaden leben. Wahrlich eine holde Friedenstätte für einen jungen Fürsten, welchen eine früh verblühte Jugend und zunehmendes Siedethum wehmüthig mahnten, dem eiteln Geräusche des Lebens zu entsagen, und in Einsamkeit und Naturgenuß sich heiter einer höheren Welt zu weihen, welcher der Todesnahe bald angehören sollte. — Und welches fühlende Herz wollte nicht gern mit jenem Schatten der Vorwelt an diesen Ufern wandeln, deren Stille und hohe Würde das leidende Herz beschwichtigt, und den entnuthigten Geist sanft erheben. Innerhalb einer so kleinen, und doch so schönen Welt auf einem leichten Nachen durch den ruhigen See und ein eben so ruhiges Leben hin zu gleiten, ist ein süßer Gedanke! — nicht so überspannt, nicht so unausführbar für eine tiefere naturverwandte Seele, als die lächelnden Kinder der Welt meinen

dürften. Vielleicht hatte der schweizerische Vierlersee nicht so hohe Reize, auf dessen Petersinsel J. J. Rousseau in Abgeschiedenheit und im Vergessen aller erduldeten Unbill bey seinen Schriften und Kräutern — wie er selbst sagt — in zwey Monatzen Jahrhunderte verlebte. Und wild anmuthiger, zauberhafter kann selbst der hochschottische Katharinensee nicht seyn, welchen W. Scott's «schön Ellen» mit ihrem schmucken Nachen besaßte, und von welchem der Gefeuerte sang:

Er lag so lang, er lag so frei  
Mit Vorgebirgen, Bucht und Bay,  
Und eine Reihe Riesen stand,  
Zu schützen dieses Zauberland.

Nachdem ich nun lange in dem wunderherrlichen Anblicke geschwelgt hatte, sah ich mich erst in der hölzernen in den See hinaus gebauten Hütte, in welche ich gleich Anfangs geeilt war, allenthalben um, und fand ein schlichtes Gemählde, welches rohe Kunst dem Andenken des Besuches Sr. Majestät des Kaisers Franz geweiht hatte. Auch lag ein schmutziges Fremdenbuch auf dem sandigen Tische neben Kohlhauptern und anderem Grünzeug. Nur drey Fremde waren dieses Jahr eingezeichnet. — Ich erstaunte; — doch noch eine ganze Reihe von ähnlichen Bemerkungen überzeugte mich, daß nur selten sich ein Wanderer an diesen feenhaften Wildsee verirre, und daß der weitentfernte Britte ihn besser zu kennen scheine als wir Eingeborne. In Hallstadt hatte mir eben Tags zuvor ein Schiffer erzählt, er habe vor drey Jahren ein Paar Engländer schon gegen Abend noch nach Untertraun überseßen, und dann über den Koppen an den Grundensee führen müssen, welchen sie wenigstens — da die Zeit sie drängte — in der klaren Vollmondnacht sehen wollten; weil ihnen ein Freund in ihrer Heimath oft von demselben voll Begeisterung erzählt habe.

Um den hohen Genuß zu erschöpfen, wollte ich nun den See auch nach allen Richtungen befahren, und fragte deshalb im Schiffmeisterhause an; allein man wies mich mit dem Bedeuten, daß weder ein Fährmann noch der Schlüssel zur Schiffhütte da sey, wei-

ter. Ich kam an die Hütte des sogenannten »Fischer Jrg,« welche aber gegenwärtig kein Fischer, sondern ein alter, kranker Bergarbeiter mit Weib und Tochter bewohnte. Auf die gleiche Frage erhielt ich fast die gleiche Antwort, nur daß das Weib mich überdies versicherte, ihr einziges Fahrzeug sey schon so schadhast, daß sie sich nicht getraue, mich damit fahren zu lassen. Während unseres Gespräches stand die etwa 16jährige Tochter reinlich gekleidet, in der rauchenden Thür, und horchte schweigend zu; endlich kam sie näher und überzeugte mich durch ihren Anblick, daß Schultes und Dr. Sartori recht haben, wenn sie die Mädchen dieses vergessenen Alpenparadieses unter den Steiermärkerinnen besonders auszeichnen. Waren die Züge dieser ländlichen Jungfrau am See auch nicht geradezu schön zu nennen, so hatten doch die großen, dunkelbraunen Augen, leuchtend, wie man sie nur hier sehen kann, und die reine Röthe der Wangen und der schmalen Lippen, vereint mit einem schlanken aber kräftigen Wuchse, einen ganz eigenen wohlthuenden Ausdruck des Frohsinns, der Unschuld und Jugendfrische. Aus diesen Augen sprach eine Seele, in welcher sich eine ganze Welt höherer Ideen — vielleicht nie bilden wird — aber gewiß Raum fände. Als ich bedauerte, bey dem Mangel eines Rahnes, die noch hinter dem Grundelsee liegenden zwey Seen, den Töplitz- und Kammersee nicht sehen zu können; mischte sich das reizende Kind der Natur in's Gespräch, und suchte mich durch eine kurze Beschreibung dieser Seen zu entschädigen und zu trösten. Sie sagte, nach einem halbständigen Wege über Felder und Wiesen, welche den hinteren Damm des Grundelsees bilden, gelange man an dem Dörfchen Gossel vorüber zum Töplitzsee, welcher nichts anderes sey, als ein Kessel voll von pechschwarzem Wasser, eingemauert zwischen himmelhohen garstigen Felsen, so schroff, daß man nicht um ihn herum gehen könne, sondern gerade darüber schiffen müsse, wenn man an den kleinen Kammersee kommen wolle, welcher jenseits einer, eine Viertelstunde breiten Landenge, eingeschlossen von finstern Felswänden, schwarz und ohne Bewegung daliege. Und somit, meinte sie denn, würde ich wohl selbst einsehen, wie wenig ich an all Dem verloren hätte. Doch, wie gern hätte ich jene garstigen Felsen geschaut! — um so mehr, da, meines Wissens, kei-

ner von allen, welche bisher den Grundensee beschrieben hatten, an die beiden dahinter gelegenen Seen gekommen war. Doch wie ist es auch möglich, wenn so wenig zu Gunsten naturliebender Reisenden gethan ist; während an allen Seen des österreichischen Salzkammergutes immer sichere Nachen zu bestimmten Preisen bereit stehen. Vielleicht würde sich bey dem seltenen Besuche, eine solche Anstalt hier nicht lohnen? — Aber selbst Ein Nachen und Ein Schiffer würden den dringendsten Bedürfnisse abhelfen, und gewiß Beschäftigung finden. Ich weiß nicht, ob unser Grundensee nicht fast alle österreichischen Seen durch jene wunderbare Verschmelzung des Lieblichen und des Erhabenen überbietet? wenigstens wird er durch seine Abgeschlossenheit von allen Straßen und dem alltäglichen Treiben des Erwerbes, und durch sein tiefes Schweigen höchst dichterisch, und dichterischer als alle jene. Nur wird wenig von ihm gesprochen, kein Gastwirth im nächsten Orte fordert — zu seinem eigenen Vortheile — Reisende auf, jenes holde Naturschauspiel zu besuchen, und keine Tafel weist von der Heerstraße ab nach jenem herrlichen Gebirgswinkel.

Es ist oft gesagt und gerühmt worden, daß es unseres Volkes eigendite Eigenthümlichkeit sey, mit dem Schönen und Großen, was es hat und hervorbringt, nicht zu prahlen. Doch diese Worte sind mehr schön, als wahr, und der Schritt von diesem scheelen Lobe zum gerechteren Tadel ist kurz. Oder sollte es wirklich rügenswerther seyn, wenn sich ein Eingeborner im Schwunge eines erhöhten Nationalgefühles im Preise des theueren Vaterlandes etwas übernehme, als, wenn er kalt an dem, was er bereits kennt, und unbekümmert um das, was ihm noch kennen zu lernen übrig blieb, vorbei geht, das Fremde erhebt, und die unerkannte Heimath gering achtet.

So trübe Betrachtungen veranlaßte die unangenehme Hemmung meiner vorbestimmten Lust- und Entdeckungsreise. Zwar soll noch vor einigen Jahren ein grauer Alter in einer jener Hütten am Gestade gewohnt haben, welcher reisende Naturfreunde in seinem morschen Kahne über das dunkle Gewässer führte; allein er befährt dasselbe nur noch im Mondenlichte der Mitternacht, denn er gehört nun nicht mehr dieser Erde an. Hätte er doch hundert

Jahre gelebt! — Doch da der Tod ihm nun einmahl das Ruder entwunden hatte, mußte ich mich schon begnügen, wenigstens eine Strecke des Gestades entlang zu wandern, um die Gegend sich von mehreren Seiten gruppiren zu sehen. — Auch das Nahe hatte seinen Reiz; besonders brachten die um die Hüften der Bergabhänge an Zäunen und Bäumen malerisch ausgebreiteten Neße einen idyllischen Charakter in die Landschaft; doch ein Fischergedicht, ganz dieser Umgebungen würdig, zu erschaffen, genügte kaum das Gemüth und die Fantasie eines Bronner. Wer aber Sachen des Geschmacks vorzüglich nur mit dem Gaumen zu beurtheilen pflegt, dem wird es nicht unlieb seyn zu erfahren, daß auch solche reelle Genüsse an diesen Ufern seiner warten; denn eben jene malerischen Neße haften die wohlschmeckenden Salblinge, welche auch in der Ferne gekannt und gesucht sind, und deren diese Gewässer eine große Menge beherbergen müssen, da Kaiser Friedrich im Jahre 1476 den 718 J. 86 □ Kl. großen See gegen einen jährlichen Entgelt von 32 Pfening und 1000 Stück Salblinge in Bestand überließ. Jedoch auch seine Ungeheuer hägt der 60 Klafter tiefe Abgrund der betrieglichen Wellen; denn vor ein Paar Jahren behaupteten die Bewohner des Seethales, eine ungeheure Schlange, auf der Seefläche lang und behaglich hingestreckt, sich sonnen gesehen zu haben: und Seine Kaiserliche Hoheit, der Erzherzog Johann, welchen die schöne Empfänglichkeit für diese große Natur und das edle Waidwerk von Zeit zu Zeit in diese Gegend führte, fanden sich veranlaßt, einen Preis für denjenigen auszusetzen, welcher dieser Schlange todt oder lebendig habhaft werden würde. Bis her aber scheint jener Lindwurm, — welcher auch nicht weiter gesehen wurde, — seinen Ritter Georg noch nicht gefunden zu haben; ja man könnte geneigt seyn zu glauben, er fordere seine jährlichen Opfer, wenn man die vielen Unglückstafeln mustert, welche das Ufer entlang stehen, und fast die Vermuthung erregen, daß sich hier häufigere Unfälle, als an andern Gewässern ereignen. Drey Kinder, welche an einem Wintertage des Jahres 1826 sorglos auf der schimmernden Eisdecke des Sees spielten, brachen jählings ein, doch Franz Marl legte über die geborstenen Eistrümmel eine Leiter, gelangte auf diesem lebensgefährlichen Stege glücklich zu den halbversunkenen, krampf-

starken Kleinen, und brachte sie gerettet den jammernden Aeltern an's Ufer. Am 17. September desselben Jahres machten mehrere Bursche des Marktes Auffee und der umliegenden Bauernhöfe eine Lustfahrt über den See zu dem jenseitigen Bierwirth Joseph Amon, gemeinhin Lahner genannt. Auf der Rückkehr scherzte einer derselben, indem er den Trunkenen spielend taumelte; schlug dabey über, und versank mit Einem Mahle. Und erst am 24. Hornung 1828 trug sich ein Unglück zu, welches bald mehrere Menschen um's Leben gebracht hätte. Nach dem Gottesdienste des ersten Fastsonntages gingen mehrere Leute über die schon etwas aufthauende Eisdecke nach Hause, unter ihnen war auch Marie, die blühende, erst 15jährige Tochter des vorgenannten Wirthes, welche einen Korb mit Brot und Weißgebäck auf dem Kopfe heimtrug, um die wenigen Gäste ihres Waters, welche sich nur an besonderen Festtagen von ihren Schneehöhen herab, und aus ihren Eisklüften herauswagen, mit einem leckeren Vesperbrote erfreuen zu können. Plötzlich drückte die Schwere der Last das arme Kind unter das einbrechende Eis hinab, und noch fünf aus der Gesellschaft sanken rings um sie nach. Diese wurden gerettet, nur das Mädchen hatte die schauerliche Tiefe auf immer verschlungen. Rührend überraschte es mich, in dieser weltfernen Abgeschiedenheit auf der wohlmeinend gemahlten Motivtafel Worte des lebenswürdigen Hölty zu finden:

Selig alle, die im Herrn entschliefen,  
 Selig, gute Tochter, bist auch du!  
 Engel brachten dir den Kranz, und riefen,  
 Und du gingst in Gottes Ruh.

Nachher versicherte mich das Weib jenes Bergarbeiters, daß gerade zur Winterszeit sich die meisten Unfälle begeben. Die Holzknechte und Bergleute seyen so tollkock, daß sie oft über den in der Mitte nicht ganz zugefrorenen See nur einzelne Bretter legen, und scheinlos über diese Teufelsbrücke schreiten, ja sich im Uebermuthes sogar manchmahl darauf schaukeln. Oft auch springt plötzlich weithin der starre Eispanzer, und zwingt die Furchtsameren zur Umkehr, oder lockt die Muthigeren zu einem Wagniß. Ja, sie selbst jene

Leute in der Hütte am Strande, seyen oft wochenlang in der besorgnißvollsten Spannung, und jeder Laut schreckte sie von ihrer Abendsuppe oder wohl gar vom Bette auf; so daß sie angstvoll mit Spanbrändern an's Ufer rennen, und in die unwirthbare Nacht hinaus leuchten und horchen, woher der gellende Hülfeschrei gekommen seyn möge; bis sie oft erst gewahren, daß es nur ein fröhliches Geläch, oder Jauchzen in einem entlegneren Gehöfe war. Nichts aber sey schauerlicher, als eine trübe Märznacht, wenn die Felsgiganten in ihren Schneemänteln, fantastisch in's Zwielicht empor ragen, aus den Schluchten sich die grauen, feuchten Nebel loswinden, sich kriechend über die öde Eisfläche hin legen; und, wenn nun diese darunter ertlaut, dann weithin birst, und dumpf donnert, manchemal noch übertönt von dem schreckbaren Getöse hochabrollender Ravinen. — Welch' ein Bild gegen das, welches eben mit dem süßesten Zauber der Anmuth vor meinen trunkenen Blicken lag! —

Da die Sonne schon ihren hohen Standpunct wieder zu verlassen schien, schickte ich mich gemach zur Rückkehr an. Aber als ich an das Fischerhaus zurück gekommen war, sprang das Mädchen mit den braunen Augen mir freudig entgegen, und rief, indem sie auf ein Paar ihr nachfolgende Bauernweiber zeigte: Jetzt können Sie mit uns fahren! — Ohne mich zu besinnen, schloß ich mich sogleich an, und das Mädchen lief in Hast voraus das Ufer entlang, um bei einem Bauern am Ufergebirge den Schlüssel zum Kahn zu holen. Langsamer nachfolgend, — denn der Kahn stand weiter aufwärts am See, — erfuhr ich indessen, daß die eine Bauernfrau jene Leute in der Fischerhütte um ein Paar Schäffel Erdäpfel, statt Geldes, jährlich dinge, damit dieselben sie, so oft sie den Sommer durch in ihrer jenseits des Sees gelegenen Alpe zu thun habe, hinüber fahren. Heute sey sie eben gesonnen, wieder in ihre Alpe zu gehen, um die Heimfahrt der Herde anzuordnen. — Jetzt bemerkte ich einen hie und da durch die Ufergebüsche blinkenden, hierhin und dorthin irrenden, Goldglanz. Eben wollte ich meine Begleiterinnen auf diese fremdartige Erscheinung aufmerksam machen; als ein gewaltiger Stier das dicke Haupt mit seinen vergoldeten Hörnern und überflitterten Fichtensträußen brüllend aus dem Gesträuche hervor streckte. Ihm folgte eine Reihe eben so glänzend ausgestatteter Kü-

he mit bedächtigem Schritte, gutmüthigem Umberschauen und Muthen. Den Schluß des ganzen Alpenabzuges — denn ein solcher war es — machten drei rothwangige, braunäugige und feyertäglich weißgekleidete Schwagerinnen, welche blanke Kesseln und anderes Geräth und Gepäck auf dem Kopfe trugen. Auf unseren Gruß blieben sie stehen, und schienen mit freundlichem Lächeln ihr verdientes Lob zu erwarten; denn nur jene Sennerinn, welche ihre Kinder vollzählig und gesund wieder von der Alpe treiben kann, hat nach der Landositte das Recht, eine feierliche Heimfahrt mit geschmückter Herde zu halten. Hat ihr aber ein Wolf, was selten geschieht, ein Stück zerrissen, oder was sich öfter zuträgt, ist eines bey der Weide abgestürzt, so kehrt sie mit Allem im Stillen nach Hause; denn solche Unglücksfälle lassen vermuthen, daß sie Frühling und Sommer nicht fromm und züchtig, wie es einer Bergmaid zukomme, auf der grünen Alpe zugebracht; sondern ihrem Lieben nächtliche Besuche gestattet, und sich so die gerechte Strafe zugezogen habe. Deshalb ermangelten auch die beyden Bauernweiber nicht, die drey Dirnen weiblich zu loben, worauf sie mit selbstgefälligem Lächeln Abschied nahmen, und vorüber wanderten.

Jetzt waren wir auch zu dem am Strande mit Kette und Schloß besetzten Nachen gekommen, in welchem sich meine Gefährtinnen sogleich bequem machten. Inzwischen entnahm ich zu meiner abermahligen Betrübniß, daß sie erst in der Nacht oder gar des andern Tages zurück zu kehren gedachten, da ihre Alpe noch zwei starke Stunden vom jenseitigen Seeufer entfernt sey. — Somit war meine Hoffnung wieder getäuscht; denn meine beschränkte Zeit ließ ein solches Verweilen nicht zu. Als nun unsere junge Führerin mit erhitzten Wangen, den Schlüssel in der Hand, vom Uferabhange hernieder sprang, und mich freudig in den Kahn lud, mußte ich ihr sagen, daß ich zurück bliebe. Da überschattete eine keise Betrübniß ihr helles Auge; — denn sie hatte eine alte Mutter und einen kranken Vater daheim, denen ein kleines, schon so zurechtlich gehofftes Verdienst wohlgethan hätte. Eine frohe Hoffnung auf so unschuldvollen, ihr schon so freudig entgegen lächelnden Wangen plötzlich ersterben zu sehen, ist ein rührender Anblick. Daher gab ich der kleinen Schifferinn ein Paar leichte Silbermünzen, wor-

auf die Ueberraschte hoch erröthend meine Hand faßte und küßte, — und als sie mit ihrem gebrechlichen Nachen abgestoßen hatte, noch weither über den schweigenden See dem nachschauenden Fremdling ihr einfachfrommes: Vergelt' es Gott! zurief.

Als ich wieder an die Seeklaufe gekommen war, wollte ich beim Schiffmeister das sogenannte Kaiserschiff, welches J. M. M. den Kaiser und die Kaiserinn getragen hatte, besuchen; allein die Schiffhütte war und blieb verschlossen. Somit nahm ich denn Abschied von dem zauberischen Seegemälde vor mir, von seinen weißen Zackenfalkbergen, seinen hellen, goldgrünen Uferhügeln, und dem weiten, glatten, tiefdunkeln Wasserspiegel. — Noch lange schwebte das reizende Bild vor meiner nachträumenden Seele, als ich jenen elyrischen Gestaden längst den Rücken gekehrt hatte, und schon mitten unter dem Schatten eines freundlichen Fichtenwaldes wandelte, und zwar gegen

### Alt • Auffer.

Vor mir den Zinken und den mächtigen Sarstein, hinter welchem sich der ernste Hallstädtersee ausbreitet, schritt ich heiteren Sinnes durch die schöne Wald einsamkeit, in welcher uns, — mich begleitete als Wegweiserinn jenes kranken Bergarbeiters Weib — nur ein schmucker Bauernbursche begegnete, der auf seinem grünen Hute einen vergoldeten Fichtenzweig trug, gleich, als hätte ein Steiermärkischer Rübzahl, den wackeren Jungen zu liebe, seine alten Zauberkünste erneut. Allein ich erhielt von meiner Begleiterinn bald die Auskunft, daß dieser Schmuck sicherlich die Spende einer glücklich heimgekehrten Schwagerinn sey, welche die Alpenstraße ihrer Heerde dann unter ihre Verwandten, ihre Hausleute, und an — ihren Liebling vertheilt, welcher sonach das glänzende Kleinod mit freudigem Stolge zur Schau trägt.

Nun kamen wir allmählig aus dem Walde. Hier und da schritten wir an einer einzelnen Bauernhütte vorüber, einen Augen voll rothiger Zeitlosen hinab, einen Hügel hinan, wieder einen Schwarzwald, von goldenen Streiflichtern durchzogen, hindurch,

bis nach einem dreiviertelstündigen, höchst anmuthigen Wege, ein schönes, liches Thal vor uns lag. Links streckte ein hohes Gebirg sein eisbehelmttes Haupt aus dem Schattendunkel der in einen Winkel zusammen rückenden Waldgebirge. Meine Begleiterinn nannte ihn den Schneeberg, ich hielt ihn aber für den hohen Lorstein. Wornhin beschränkten die Ischlerberge den fernen Gesichtskreis, und rechts stand der viel durchschachtete Sandling, hier nur der Salzberg genannt, an dessen Fuße der Ort Alt-Auffee in mahlerischer Unordnung gelagert ist. Nach einer Viertelstunde stand ich an der Seeclause des Alt-Auffees. — Ein schöner Anblick! Das gewaltige Haupt des höchst eigenthümlich gestalteten Losers erhebt sich von der einen Seite, und verbindet sich mit dem etwas niedrigeren Breining, welcher sich gegen den Hintergrund des Sees hinzieht, und sich allmählig zum Wasserspiegel herabsenkt. Hinter diesem steht dann als Mitteldcoration der steinige Graskogel, welcher sich wieder von der andern Seite zur schroffen, roh abgerissenen Sattlerwand erhebt. In diesem groß gestalteten Steinbecken ruhet der leise bewegte serpentinegrüne, nur etwas in's Blaue spielende See, an dessen Straunde, gerade unter dem düstern Breining, und vor einer hellgrünen schief an dem Bergabhange lehnenen Wiese, eine kleine Kirche mit einigen grauen Hütten stehet.

Viele ziehen diesen See — aber mit Unrecht — dem Grundsee vor. Nicht als ob er, weil er um die Hälfte kleiner ist, weniger mahlerisch seyn müßte, sondern weil er des Zaubers einer umdüsteten Fernsicht entbehret, welche der Fantasie ein freieres Spiel darböthe. — Und so möchte jedem Reisenden, der auch dieses Seestück ungeschmälert genießen wollte, zu rathen seyn, erst von hier an den Grundsee zu wandern.

Ich entließ nun meine Wegweiserinn, und wandelte fröhlich über die grünen Wölbungen und Vertiefungen des Thales nach Auffee zurück. Unter Weges schritt ich an einem rauchenden Feldofen vorüber, wo mehrere Weiber und Dirnen beschäftigt waren, den gedörrten Flachß zu brechen. Als sie mich kommen sahen, trat mir eine der jüngeren mit einer Hand voll des schönsten Flachses entgegen, zart und lang, wie die blonden Haare einer Bergfey. Sie grüßte mich höflich, und bot mir schüchtern erröthend den

Flachs an. Als ich ihr sagte, daß ich ein Fremder sey, und dessen nicht bedürfe, riefen mehrere von den Aelteren: »Ey, so stäub' ihn nur ein!« — Worauf alle in ein lautes Gelächter ausbrachen. Das Mädchen aber stand zweifelnd, und ich bemerkte, daß sie in der andern Hand Flachsspanne (hier: Aelrn) hielt. »Sie müssen sich durch einen Denkfennig loslösen,« — erklärte mir nun eine andere, näher tretend »— sonst dürfen wir Sie nach Landesbrauch einstäuben.« — Somit erlegte ich denn mein kleines Lösegeld, wofür sich die flachsbrechende Sippschaft höflichst bedankte, und lachend und plaudernd weiter arbeitete; ich aber kam in einer halben Stunde ohne weitere Abentheuer wohlbehalten wieder nach Aulsee zurück.

Als ich in der Abendkühle den freundlichen Markt verließ, und gegen Mitterdorf zu fuhr, tönte mir noch wie ein lieber Abschiedsgruß der wundersam wehmüthig klingende Abendgesang dreier Aplerinnen aus den Gebirgen herüber, hinter welchen der Grundsee schon in tieferem Dunkel ruhen mochte.

Allmählig sank die röther werdende Sonne hinter den Bergen hinab, und selbst ihre letzten Gluthen erloschen auf dem wolkennahen Opferherde des Grimming, und ich sagte mir mit ungewohnter Seelenruhe und stiller Heiterkeit ein frohes: Vixi! —

